

## UN-Konferenz in Wien: die Alters-Pyramide steht bald kopf

Dramatische *demographische Veränderungen* in der Welt haben die UNO veranlaßt, vom 26. Juli bis 6. August von 1200 Delegierten aus rund 120 Nationen in der Wiener Hofburg auf einer „Weltkonferenz über das Alter“ die Ursachen und Folgen einer nicht mehr zu übersehenden Tatsache diskutieren zu lassen: In wenigen Jahrzehnten wird die bisherige Bevölkerungspyramide auf den Kopf gestellt sein und ein „Zeitalter der Alternden“ anbrechen. Nach Berechnungen der UNO wird es bis zum Jahr 2025 dank der höheren Lebenserwartung auf Grund medizinischer Vorsorge und wegen der sinkenden Geburtenraten mehr alte als junge Menschen geben.

Ziel dieser Wiener Konferenz war die Ausarbeitung eines *internationalen Aktionsprogramms*, das die soziale und wirtschaftliche Sicherheit der älteren Menschen garantieren und sich mit ihrer Stellung in der Gesellschaft befassen sollte. Dem Bemühen der UNO, jede größere Konferenz mit einem internationalen Aktionsplan abzuschließen, standen wie bereits bei Konferenzen über Probleme der Frauen, Kinder und der Behinderten zumindest einige Hindernisse entgegen: die Sorge der Staaten um ihre nationale Alleinständigkeit und die Befürchtung, finanziell zuviel investieren zu müssen, sowie die Tatsache, daß Lösungsvorschläge nur noch im Zusammenhang mit der Bewältigung anderer globaler Probleme denkbar sind. So findet sich auch im allgemeinen Teil des verabschiedeten Aktionsplanes die übliche Auflistung von Rahmenbedingungen für ein menschenwürdiges Leben schlechthin: Frieden und Abrüstung, Abbau von Unterdrückung, Verbesserung der Lebensbedingungen durch eine gerechtere Weltwirtschaftsordnung, durch eine Eindämmung der Inflation und durch eine Überwindung aktueller Weltwirtschaftskrisen.

An *kritischen Stimmen* zum Verlauf der Konferenz im allgemeinen und zum vorgelegten Aktionsplan im besonderen mangelte es in der Berichterstat-

tung denn auch nicht; ein Korrespondent konstatierte nach der ersten Woche in Anspielung auf den Tagungsort Hofreitschule, man habe die Zeit mit „Beamten-Kapriolen vertrödelt“, und stellte in einer Abschlußbeobachtung fest, es wirke „in der permanenten, einer UNO-Gebetsmühle gleichen Wiederholung irgendwann schon fast lächerlich, wenn einmal das ganze Paket der Weltverbesserung für die Kinder, und einmal für die Alten gefordert wird“ (Süddeutsche Zeitung, 3. 8. 82 und 7. 8. 82).

Wissenschaftler in den Delegationen störten sich daran, daß die Bedeutung der Forschung im Diskussionsentwurf des Aktionsplanes zu kurz kam, Hauptkritik der Forscher: „Man hat keine Unterscheidung innerhalb der Gruppe der Alten vorgenommen. Gesunde und Pflegebedürftige, Arme und besser Situierte, Alleinstehende und in der Familie Lebende sind alle in einen Topf geworfen“ (Zit. nach „Die Presse“, 7. 8. 82). Bemerkte wurde von manchen Teilnehmern auch die Tatsache, daß die interne Vorbereitung in den Delegationen z. T. recht mangelhaft war.

Was die über hundert konkreteren Empfehlungen des Aktionsprogramms betrifft, so fällt daran vor allem die deutliche Handschrift der *zahlenmäßig dominierenden Entwicklungsländer* auf, deren Ziele nicht nur in den globalen entwicklungspolitischen Forderungen, sondern auch in der gesellschaftspolitischen Tendenz weitgehend übereinstimmen. Obwohl sich schon absehen läßt, daß sich auch in den Entwicklungsländern die Zahl der alten Menschen bald rasch vervielfachen wird, wollen und müssen sie doch zunächst weiterhin alles tun, um allen Prognosen zum Trotz durch bessere Ernährung und medizinische Vorsorge die Lebenserwartung in ihren Ländern zu erhöhen. Dabei möchten sie verständlicherweise jene Fehler vermeiden, die von den Industrieländern schon gemacht wurden. Heute können in diesen Ländern, wo die Lebenserwartung immer noch stark begrenzt ist, 40 oder

45 Jahre bereits ein hohes Alter bedeuten, während dies in den Industriestaaten erst mit 65 oder 70 Jahren beginnt. Sind derzeit in den Entwicklungsländern noch 15% der Einwohner Kinder unter fünf Jahren und nur 6% älter als 60 Jahre, so werden im Jahre 2025 die entsprechenden Anteile 9% und 12% betragen. In den Industriestaaten haben heute schon 15% der Bevölkerung ein Alter von 60 Jahren und darüber, im Jahre 2025 werden es 23% sein. Zugleich sinkt der Anteil der unter 15 Jahre alten Personen von derzeit 25% auf 20% ab.

Ganz entgegen der sonst üblichen „sozialistischen“ Allzuständigkeit des Staates plädierten gerade die Vertreter der Dritten Welt bei der Erarbeitung des Planes vor allem dafür, daß die erste Verantwortung für die alten Menschen bei der *Familie* liegt. In derselben schlichten Argumentationsweise allerdings, in der früher die Vertreter der Industrieländer den Ländern der Dritten Welt oft rieten, ihre sozialen Probleme durch Geburtenreduzierung zu bewältigen, erhielten jetzt die westlichen Länder Ratschläge. So forderte z. B. der thailändische Delegierte die westlichen Länder auf, von der modernen „Disco-Kultur“ wieder zur *Tradition der Großfamilien* zurückzukehren, und auch andere Vertreter von Entwicklungsländern propagierten diese in ihren Augen humanste Form der Altersversorgung. Kaum einer der Redner aus der Dritten Welt beklagte das Fehlen öffentlicher Sozialeinrichtungen, sondern man machte aus der Verachtung für so inhuman erscheinende Institutionen wie Sozialversicherungssystem, staatliche Altershilfe und Altenpflegeheime kein Hehl.

Daß diesem *Stolz auf die traditionelle Ethik* aber früher als gedacht der Boden entzogen werden kann, machten die Worte eines Experten deutlich: „Solange in einem afrikanischen Dorf nur drei wirklich alte Leute leben, sind diese eine begnadete und vielbewunderte Ausnahmeerscheinung, deren Versorgung niemand als Last empfindet. Sobald im gleichen Dorf 300 Alte sitzen, wird es schnell mehr Neid und Ärger als Hochachtung geben“ (Zit. nach Süddeutsche Zeitung, 3. 8. 82).

Denn – und es ist ein unbestreitbarer Verdienst der Konferenz, daß darüber *umfangreiches Zahlenmaterial* veröffentlicht wurde – die zunehmende Vergreisung, ein Grundphänomen in Industriegesellschaften, wird spätestens in 40 Jahren auch die Entwicklungsländer eingeholt haben. Schon im Jahr 2025 soll sich die Gruppe der über 60jährigen weltweit auf 1,12 Milliarden Menschen erhöht haben – 1950 waren es nur 215 Millionen. Das ist eine Verfünffachung der Alten bei einer Verdreifachung der Weltbevölkerung binnen 75 Jahren, und die Länder der Dritten Welt werden diese Entwicklung besonders heftig spüren. Von derzeit 120 Millionen soll die Zahl der über 60jährigen bei ihnen auf 800 Millionen steigen. Fast *drei Viertel der alten Menschen* werden dann *in den heutigen Entwicklungsländern* leben und überwiegend werden es auch dort *Frauen* sein. Während es gegenwärtig in den Entwicklungsländern noch ebenso viele alte Männer wie alte Frauen gibt, wird die importierte Hochzivilisation schon bald dazu führen, daß auf je 100 Frauen nur noch 74 Männer kommen. Dank der verbesserten medizinischen und hygienischen Bedingungen wird die heute insgesamt bei 47 Jahren liegende durchschnittliche Lebenserwartung auf 70 Jahre ansteigen.

Die Wissenschaftler gaben sich in Wien einige Mühe, den Politikern, Regierungsfunktionären und der Öffentlichkeit das „Zeitalter der Alternenden“ begreiflich zu machen. Zunächst einmal haben sie mit der Illusion aufgeräumt, daß es sich hier um eine Zukunftspjektion in ein anderes Jahrtausend handle: „Die 60jährigen des Jahres 2025 sind heute bereits 22 Jahre alt“ rechnete ein Wissenschaftler vor, „auch die 80jährigen des Jahres 2025 leben bereits alle und die Alten des Jahres 2000 – das sind wir.“

Mit gravierenden Änderungen ist auch in der *Verteilung* der alten Menschen zwischen *ländlichen Gebieten und städtischen Siedlungsräumen* zu rechnen. In den Industrieländern leben schon jetzt etwa zwei Drittel der Alten in Städten. Zur Jahrtausendwende dürfte der Anteil auf drei Viertel gestiegen sein. In den Entwicklungsländern dagegen

läßt die Abwanderung der jungen Familien zur Arbeitssuche in die Städte die Alten auf dem Lande zurück. In einem Vierteljahrhundert aber wird eben dieser Wanderung wegen auch in der Dritten Welt die *Mehrheit der Alten Städter* sein, ohne die Beschäftigungs- und Ernährungsmöglichkeiten, welche die Landwirtschaft den Alten derzeit auch unter ungünstigsten Verhältnissen noch immer bietet. Die Internationale Arbeitsorganisation (ILO) nimmt an, daß im Jahre 2000 weltweit nur etwa 23% der Männer und 6% der Frauen im Pensionsalter tatsächlich Pensionen beziehen werden. Deren wünschbares Minimum von 65% des aktiven Einkommens wird derzeit aber nicht einmal in allen Industrieländern erreicht.

Das Zeitalter des Alterns wird aber auch dramatische Änderungen der „*Abhängigkeitsrate*“ zur Folge haben. Im Jahre 1950 waren noch 19 alte Menschen im Alter von über 60 und 45 Kinder unter 15 Jahre auf 100 Erwachsene zwischen 15 und 59 Jahren geschätzt worden. Bis 2025 wird sich dieses Verhältnis auf 40 alte Menschen und 35 Kinder für 100 Erwachsene verschieben und die Zahl der wirtschaftlich nicht mehr aktiven Menschen von über 55 Jahren könnte laut ILO im Jahre 2025 217 Millionen bzw. 38 für 100 Beschäftigte erreichen, zweimal so viel wie 1950. In Österreich besteht schon jetzt ein Verhältnis von 1:2 zwischen Pensionierten und Aktiven, ein Ergebnis, das die USA erst im Jahr 2025 erreichen dürften. Inwieweit aber solche langfristi-

gen Prognosen überhaupt einen Anspruch auf Gültigkeit erheben können und ob es nicht unmöglich ist, tatsächlich alle denkbaren Variablen mit einzubeziehen, diese Fragen stellte man sich auf der Wiener Konferenz kaum. Der Entwicklungsprozeß verwandelt also ehemals nützliche, angesehene und selbständige Mitglieder der Gesellschaft nur allzu leicht in eine Bürde für ihre Familien oder das Staatswesen. Die UNO-Weltversammlung über das Altern wollte den Teilnehmern und den Verantwortlichen vor allem deutlich machen, daß es für die alten Menschen eine Alternative gibt, nämlich: auch im Alter *aktiv zu bleiben*, was – insbesondere in den Industrieländern – auch eine *Änderung der Renten- und Pensionssysteme* zur Voraussetzung hätte. Diese und die ihnen eigene Verpflichtung, in einem bestimmten Alter in Pension zu gehen, sind über 100 Jahre alt und auf längst *überholte Verhältnisse* in bezug auf den Gesundheitszustand alter Menschen ausgerichtet. Sie müßten auf den Umstand hin geändert werden, daß es unter den über 60jährigen nun eben „junge Alte“ und „alte Alte“, denen es schwer fällt, für sich selbst zu sorgen, gibt. Jenen also die Weiterbeschäftigung nach Wunsch und Fähigkeiten durch zwangsweise Pensionierung zu verweigern, wäre eine unbillige Diskriminierung. Aber es dürfte schwierig werden, für arbeitswillige und -fähige alte Menschen angesichts der weltweit zunehmenden Verknappung von Arbeitsmöglichkeiten überhaupt sinnvolle Betätigungen zu finden. C. S.

## Brasilien: die Stadt als „Schauplatz des Elends“

Die vor allem als Folge der Landflucht überquellenden Großstädte in den Ländern der Dritten Welt haben sich in wenigen Jahren zu einem bedrückenden sozialen Problem entwickelt, vor dem die politisch Verantwortlichen noch die Augen schließen oder ihre Ohnmacht bekennen; übergreifende strukturelle Lösungen zeichnen sich nirgendwo ab. Ein Beispiel für das unkontrollierte Bevölkerungswach-

tum in den städtischen Ballungszentren des lateinamerikanischen Subkontinents ist Mexiko-City, das im Jahr 2000 voraussichtlich 30 Millionen Einwohner haben wird. In jüngster Zeit ist in einigen Ländern ein rasches Anschwellen auch der Städte mittlerer Größe zu beobachten. Die absehbaren sozialen Folgen dieses überstürzten Verstädterungsprozesses haben die brasilianische Bischofskonferenz be-